

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift

Band: 25 (1915)

Heft: 1

Bibliographie: Literarisches

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

□ □ □ □ □ □ □ □	Literarisches.	□ □ □ □ □ □ □ □
-----------------	-----------------------	-----------------

Pädagogischer Jahresbericht 1912 und 1913. I, VIII. Hsg. von *Paul Schlager*. Leipzig 1913, 1914, Friedr. Brandstetter.

Über Pädagogik, Psychologie und Philosophie berichten verschiedene kompetente Fachmänner, wie Dr. Oskar Messmer, Professor Paul Bart, Professor Meumann und der verstorbene Berner Professor Dürr. Beachtenswert ist die von Messmer geschriebene Einleitung, ebenso der Rat von Professor Bart an die Lehrer, nicht Leitfäden, sondern Originalwerke zu studieren. Für das Jahr 1913 kann Professor Meumann auf drei wichtige Erscheinungen hinweisen: Auf die beginnenden kritischen Auseinandersetzungen zwischen Hauptvertretern der Assoziationspsychologie und der neu aufgekommenen Psychologie der Vorgänge des Denkens, auf die Ausdehnung der Psychologie auf praktische Lebensfragen und auf das Vordringen der Psychoanalyse. Die Rezensionen geben Interessenten sehr wertvolle Wegleitung für das Studium. — Über die Entwicklungsgeschichte der deutschen Schule im In- und Ausland orientiert uns für Deutschland Lehrer Kurt Schlatter in Chemnitz, für Österreich Hofrat Dr. W. Zenz in Wien und für die Schweiz Schulinspektor Schrag in Bern. Zur Besprechung kommen die Schulorganisation, der innere Schulbetrieb, das Lehrervereinswesen, die neuen Gesetze, die Wechselbeziehungen zwischen Schule und Leben, Reformbestrebungen, Jugendfürsorge und anderes. Dr. X. W.

Pädagogisches Jahrbuch 1914 der Wiener pädag. Gesellschaft. Geleitet von *L. Scheuch*. Wien 1914, A. Pichlers Witwe & Sohn. 222 S. gr. 8°. Fr. 3.20.

Wiederum enthält das Wiener Jahrbuch eine Reihe interessanter Arbeiten. Aus den Vorträgen, die in der Päd. Gesellschaft gehalten worden sind, sind hervorzuheben: Suggestion des Objekts; eine bemerkenswerte Studie von A. Tučňloř; Verwünschung und Erlösung im Märchen von J. List; Die Frau auf dem Gebiet der Schule von K. Salawa; Schwedisches Turnen von Nils H. Palm; Stand des deutschen Turnens in den Schulen von J. Wit; eine Gedächtnisrede auf J. G. Fichte von O. Simon und ein Nachruf auf M. Binstorfer. Dazu kommen Berichte über Kongresse, Neuerscheinungen in Buch und Unterricht, eine Zusammenstellung der Leitsätze aus Konferenzarbeiten, die Schulchronik, das pädagogische Vereinswesen in Österreich, Lehrerbücherei usw., so dass das Jahrbuch ein treues Spiegelbild der pädagogischen Strömungen an der Donau wird. Stern, W. *Psychologie der frühen Kindheit* bis zum sechsten Lebensjahre.

Mit Tafeln. Leipzig 1914, Quelle & Meyer. XII, 372 S. 9 Fr.

Der Verfasser, eine erste Autorität auf dem Gebiete der Kinderpsychologie, hat hier die Ergebnisse seiner jahrelangen Forschung niedergelegt. Er ging von dem Bestreben aus, möglichst alle wesentlichen Seiten des kindlichen Seelenlebens, soweit sie bis zum sechsten Jahre zur Ausbildung gelangen, zu erörtern; dabei suchte er die Beziehungen zur allgemeinen Psychologie möglichst herauszuarbeiten. Die Hauptgrundlagen des Werkes bilden neben der Literatur und der allgemeinen

psychologischen Theorie die vieljährigen Beobachtungen an den eigenen Kindern, und gerade dieser Umstand verleiht der Arbeit ihre überragende Bedeutung.

Aus dem reichen Inhalt seien bloss einige Kapitel erwähnt, wie: die Sprachentwicklung, die Bildbetrachtung, das Gedächtnis, Phantasie und Spiel, die Formen des kindlichen Denkens, Gemüts- und Willensleben. Das Werk, das klar und leicht verständlich geschrieben ist, bietet den Eltern eine wertvolle Anleitung zur Beobachtung ihrer Kinder; es bildet für die Frühpädagogik in Hort und Kindergarten die Grundlagen für naturgemässe erzieherische Massnahmen, und den Pädagogen, der es mit höheren Alterstufen zu tun hat, lässt es die ganze weitere Entwicklung des Kindes richtig verstehen. Das vorzügliche Werk sei bestens empfohlen.

Dr. X. W.

Kessler, Kurt, Dr. *Das Lebenswerk der grossen Pädagogen.* Betrachtungen über die Entwicklung und Verwirklichung der pädagogischen Ideen für Lehrbuch für angehende Lehrer und Lehrerinnen. Leipzig, Jul. Klinkhardt. 137 S. gr. 8°. Fr. 2.70, gb. Fr. 3.40.

Von einem national und religiös bestimmten Idealismus ausgehend, philosophisch auf den Spuren Euckens wandelnd, betrachtet der Verfasser die Hauptideen der Erzieher von den Humanisten und Reformatoren an bis zu Herbart und Fröbel. Neben Eucken und Paulsen liefern ihm Natorp und Th. Ziegler hauptsächlich das Belegmaterial. Von ausserdeutschen Einflüssen kommen die Jesuiten, L. Vives, Comenius und Rousseau in Betracht. Sehr hoch schätzt der Verfasser Pestalozzi ein; daneben gilt sein Herz dem nationalen Moment in der Erziehung, wie es Luther angebahnt und Fichte tiefer ausgeführt hat. Die zusammenfassenden Urteile über die einzelnen Zeitabschnitte und ihre Vertreter sind wohl begründet und geben, dem Titel des Buches getreu, ein Spiegelbild der leitenden Ideen, so dass das Buch den Studierenden der Pädagogik ein willkommenes Hilfsmittel sein wird. Ein mehr praktisch gerichteter Abschnitt des Buches zeichnet die Entwicklung der deutschen Schulorganisation bis zur Gegenwart und ihren Strömungen.

Tews, J. *Ein Jahrhundert preussischer Schulgeschichte.* Volksschule und Volksschullehrerstand in Preussen im 19. Jahrhundert. Leipzig 1914, Quelle & Meyer. 270 S. 4 Fr. gb. Fr. 4.80.

Mehr als in einem andern Staat sind in Preussen Fortschritt und Rückschlag im Schulwesen an einzelne Personen geknüpft. Welche Gegensätze z. B. kennzeichnen die Namen W. v. Humboldt, Dr. Falk, Bosse auf der einen und Eichhorn, Raumer, Mühlner und Puttkammer auf der andern Seite! Aber wie es mit der Schule trotz Reaktion vorwärts ging, zeigt dieses flott geschriebene Buch. Tews weiss das Wichtige und Springende meisterhaft in Beleuchtung zu setzen. Zahlen und Zitate beleben seine Schulgeschichte, die von Anfang bis zu Ende von einer erquickenden Frische der Darstellung ist. In seinem Urteil, selbst über „die dunkle Mitte“, ist der radikale Schulmann zurückhaltend; sein Idealismus, der sich der Fortschritte freut und froh in die Zukunft blickt, verklärt auch die weniger erfreulichen Blätter der Geschichte durch die Festigkeit, mit der er die steigende Bedeutung und Anerken-

nung des Lehrerstandes kommen sieht. In seiner markigen Kürze und Beherrschung des Stoffes ist das Buch ein Muster schulgesehichtlicher Darstellung; interessant und lesenswert, eigentlich spannend, ist es auch über die preussischen Marken hinaus.

Mayer, Heinrich, Dr. *Kinderideale*. Eine experimentell-pädagogische Studie zur Religions- und Moralphädagogik. Kempten, J. Kösel. 155 S. Fr. 3.40. gb. Fr. 4.70.

Um ein Bild über die Ideale der Kinder zu gewinnen, hat der Verfasser an eine Anzahl von Schülern die Frage nach der Person, der sie am liebsten ähnlich sein möchten, nach dem Beruf, der sie am meisten lockt, nach ihrem liebsten Buch und nach ihrem besten Freunde richten lassen. Für jede Antwort wurde ihre Begründung verlangt. Die Verarbeitung des so gewonnenen, reichen Materials liegt hier vor. Obwohl durch die ganze Untersuchung grosse Sorgfalt beachtet wurde, um Fehler zu vermeiden, wird man doch durch einzelne Fälle gewarnt, allzuviel Gewicht auf die erhaltenen Kinderideale und auf den daraus gezogenen Rückschluss auf den sittlichen Idealismus der Kinder zu legen. Dem katholischen Milieu entsprechend sind die religiösen Betrachtungen weitaus im Übergewicht. Es ist denn auch sehr interessant, gerade hier die grosse Suggestibilität der Kinder erkennen zu können, und andererseits das ethisch negative Resultat einer gewissen, leider häufigen Art von Religionsunterricht zu sehen. Am schlagendsten wird dies bewiesen durch die grosse Zahl der angegebenen Gründe, die zur Wahl der religiösen Ideale angegeben werden. Ganz Ähnliches ist bei den nicht religiösen Idealen zu finden, und wenn hier hauptsächlich äussere Gründe angeführt werden, so muss dies auf den noch engen Horizont des Kindes, dann aber auch auf die alltägliche Umgebung zurückgeführt werden. Gerade dieser stark suggestiv wirkende Faktor der Umgebung wird es ausserordentlich erschweren, wenn nicht unmöglich machen, aus den Antworten den eigentlichen Kern des Kindes sittlich einschätzen zu können. Das psychologische Experiment aber verdient alles Interesse, da es einen Einblick gibt in die Art der kindlichen Ideale und in das Wachsen und Entwickeln derselben. Hüten soll man sich dagegen vor einer auf diese Antworten gestützten definitiven ethischen Wertung des noch werdenden Menschen. H.

Roos, N. *Vereinfachte deutsche Sprachlehre* für die Oberstufe der Volksschule und die untern Klassen lateinloser Mittelschulen. Basel, 1914. Helbing & Lichtenhahn. 40 S. 60 Rp.

In der Beschränkung der grammatischen Belehrung kann man kaum noch weiter gehen, als dieses Büchlein, das mit viel Geschick und Übersichtlichkeit aufgebaut ist. Von starker und schwacher Konjugation, von Haupt- und Nebensatz ist da nicht die Rede, die Ergänzung reiht sich unter die Bestimmungen des Prädikates ein, und Aufgaben sind keine vorhanden. Aber einen Schritt hat das Büchlein nicht gemacht: die lateinischen Bezeichnungen verdrängen die deutschen, auch wenn diese beim ersten Auftreten noch vorkommen. Und doch ist das Büchlein in erster Linie für die Oberstufe der Primarschule bestimmt. Hier erscheint ein Widerspruch. Ist auf S. 22, Zeile 10 und 11 der erste Satz wirklich un-

selbständig? Aber trotzdem, die gedrängte Sprachlehre verdient Beachtung.

Schnorf, Dr. R. *Deutsches Lesebuch I. Teil für die untern und mittlern Klassen höherer Lehranstalten der Schweiz.* Zürich, Schulthess & Co.

Ein deutsches Lesebuch soll im Schüler Freude an der Kraft und Schönheit der Muttersprache wecken, seine Phantasie mit zarten und starken Bildern füllen und in seiner Seele Ideale entzünden. Lob des Standhaften, Beherzten und Wahren, Tadel des Feigen, Hohlen und Verlogenen, ungebrochene Freude an den Naturerscheinungen: Sonnenauf- und -niedergang, der Jahreszeiten Kommen und Gehen, Berge, Flüsse, Meer, schöne Fremde — das ist der Jugend gemäss. Aber ein deutsches Lesebuch soll auf dieser Stufe auch die erste Fühlung mit der grossen Literatur vermitteln und zwar der Gegenwart wie der vergangenen Zeit. Der Geschmack des Herausgebers tut's nicht allein. Liebevolle Andacht verlangt ein solches Unternehmen von beiden, den Schülern und den Dichtern. Es tut einem herzlich wohl, wenn man zur Seltenheit einmal alle diese Forderungen in einem Schulbuch erfüllt sieht. Ich stehe nicht an zu bekennen, es ist mir bei der Prüfung des vorliegenden Lesebuches wie Sonnenlicht und warmer Hauch entgegengeströmt aus der Fülle des Trefflichen und Schönen, das der Herausgeber gesammelt hat. Ich meine, wo immer man dieses Buch braucht, wird man den deutschen Unterricht erfreulich und fruchtbar zugleich gestalten können. Der I. Teil trägt den Untertitel: *In ungebundener Form.* Poesie und Prosa hiess es im alten Schlandrian. Fabeln und Parabeln bilden den Auftakt. Der unsterbliche Lessing öffnet den Mund zu einer seiner witzigen Antithesen: „Äsopus und der Esel“. Die Auswahl ist der Stufe gut angepasst. Falscher Ehrgeiz wird beschämt (Zeus und das Pferd), Aufgeblasenheit bestraft (Die Pfauen und die Krähe), heroische Gesinnung gelobt (Herkules) und endlich einiges von der Unzulänglichkeit der Welt aufgedeckt (Die Geschichte des alten Wolfes). Daran schliesst sich Luther mit der diplomatischen Fabel vom Fuchs, der den Schnupfen hat. Weniger gut ist die Fabel vom Bär, dem Affen und dem Schwein, da den Tiertypen hier die überzeugende Kraft fehlt. In der Gellertschen Fabel vom Maler ist der richtige Weg eingeschlagen. Bei den Parabeln scheint mir die Auswahl nicht überall glücklich, freilich ist es ein heikles Gebiet. „Tod und Schlaf“ hat den Fehler der Sentimentalität. Gerade davon ist die Auswahl sonst so erfreulich frei. „Der sterbende Schwan“ entbehrt des Allgemein-Menschlichen, da er die Jenseitshoffnung voraussetzt. „Die Boten des Todes“ beruhen auf Kontamination zweier Motive und sind daher künstlerisch nicht ganz einwandfrei. Prächtig heroisch dagegen „Die Zeder“ von Goethe und voll phantastischer Laune „Eine Begegnung“ von Marie v. Ebner-Eschenbach. Die Märchen sind allerliebste: Die Bremer Stadtmusikanten, Die sieben Raben, Die Geschichte einer Mutter, Der Bauer und sein Sohn; einzig die kluge Gretel finde ich etwas bedenklich bei allem Humor, der darin steckt. Wenn ein Schelm obenausschwingt, muss er zum mindesten einen sympathischen Zug haben („Der Zundelfrieder“) oder unter den Halunken der Witzigste sein (Reinecke Fuchs), die Gretel aber hat bloss ein freches Mundstück. Ein besonderes Lob verdient die Sagenauswahl: Siegfried,

Achilles, Odysseus. Auch die Schwänke und Anekdoten sind vorzüglich! Von den eigentlichen Erzählungen dagegen schätze ich restlos bloss „Krambambuli“. Aus Natur und Geschichte folgen darauf hübsche Bilder, den besten Autoren entnommen. Von den Briefen ist entzückend der Luthers an sein Söhnlein Hans. Die Briefe Herders an seine Kinder sind unbedeutend und Schillers Brief an seine Mutter zwar brav und wacker, aber doch kein „Schiller“. Von den Sprichwörterauslegungen ist eigentlich bloss die Art des alten Hebel erträglich. Von den übrigen drei Proben gilt das Wort: „Wo nichts ist, kommt nichts hin.“ Von den geflügelten Worten ist „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ trefflich. Die andern beiden könnten wohl durch Eindrücklicheres ersetzt werden.

II. Teil. In gebundener Form. Mit Recht ist die Ballade bevorzugt. Schade nur, dass einige raumeshalber klein gedruckt werden mussten. Wie unverwüstlich frisch ist doch das alles heute noch! Perlen deutscher Balladenkunst bis zur modernen Zeit folgen: Der Kaiser und der Abt, Das Grab im Busento, Die Grenadiere, Die drei Indianer, Die traurige Krönung, Schlafwandel, Gorm Grymme, Vergiss die Mühle nicht. Auch das rein Lyrische ist der Fassungskraft der Jugend gut angepasst. „Bergfrühling“ und „Waldlied“ von Keller, „Himmelsnähe“ und „Requiem“ von Meyer, „Herbst“ von Storm, „Abschied“ von Adolf Frey, „Heimweh“ und „Heimkehr“ von Leuthold, „Er ist's“ und „Denk es o Seele“ von Mörike um nur einige von den schönsten zu nennen. Im ganzen würde ich die Schweizer noch etwas mehr hervortreten lassen und unter diesen bei Leuthold und Frey die Gewichte vertauschen, Tieck, Chamisso, Rückert und Schwab sind veraltet. Mit Kopisch, Gerok, Lingg, Seidl, Anastasius Grün können wir auch nichts mehr anfangen, wenn man bedenkt, welch Besseren sie den Raum wegnehmen. „Der Bach“ von Paul Heyse ist doch nur eine schwache Nachahmung des Goetheschen Gesanges der Geister über den Wassern. Wieviel schöner ist doch Lilienrons „Tod in Ähren“, als die sentimentale Rührballade Seidls „Der tote Soldat“. Vom Abstand zwischen „Pidder Jürg“ und „Johann Chaldar“ ganz zu schweigen. In den Rossen von Gravelotte hat Gerok ein schönes Motiv verdorben. Von Fontane hätt' ich statt der romantischen Ballade „Gorm Grymme“ lieber die realistisch-pointierte vom alten Dessauer. Als Probe eines Distichons statt der „Märznacht“ von Uhland lieber einen Schillerschen Kraftspruch, und wenn schon ein Sonett, dann ein ganz tadelloses Goethesches oder Schlegelsches. Das von Rückert gewählte hat den Gipfel unorganisch in der ersten Zeile der vierten Strophe. Heines „Am Meere“ ist wohl durch ein Versehen zwischen die ernsthaften Gedichte gekommen. Ich hätte den ironischen Heine überhaupt nicht aufgenommen. Es ist doch eigentlich empörend herzlos, wie er mit dem Leser und der Poesie zugleich Schindluder treibt. Allerliebste sind die Dialektgedichte. Neben dem alten Hebel die neuen, Adolf Frey und Lienert. Der plattdeutschen Probe von Kl. Groth „Min Modersprak“ zöge ich Storms „Gode Nacht“ vor. Des Guten, Trefflichen ist auch unter den Gedichten so viel, dass ich unter den 118 Gedichten nicht viel mehr als ein gutes Dutzend wegwünschte. Und auch diese schwächeren Gedichte

vermögen die Freude nicht zu schmälern, die man immer wieder empfindet, so oft man in das Lesebuch schaut. Fr. E.

Aus deutschen Lesebüchern. Dichtungen in Poesie und Prosa erläutert für Schule und Haus. Hsg. von R. Dietlein, W. Dietlein, F. Polack. Bd. I. 7. Aufl. von Friedr. und Dr. Paul Polack. 506 S. Fr. 6.50. gb. Fr. 7.90.

Die im ersten Band erläuterten 476 Lesestücke, Gedichte und Erzählungen, begleiten den Schüler durch Jahre der Volksschule hindurch. Die Auswahl ist grösstenteils aus frühern Auflagen herübergekommen; nur wenige neue Namen begegnen uns. In der Erklärung und Vermittlung der Lesestücke, die auch textlich wiedergegeben werden, herrscht Abwechslung; aber es sind noch zu viele nichtsbedeutende Fragen mitgelaufen. Ein frischerer Ton dürfte das Gute, das in dem Buch ist, beleben und unbekümmert um Rücksichten könnte manches in den Erklärungen über Bord geworfen werden. Damit möchten wir das Buch nicht ablehnen; der Lehrer findet darin manchen guten Wink und Hinweis.

An eine andere Stufe wendet sich Bd. V, III. Abteilung: Wegweiser durch die klassischen Schuldramen. 3. Abteilung. Schillers Dramen II: Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Demetrius, bearb. von Dr. H. Gaudig. 4. Aufl. 533 S. gr. 8°. Fr. 7.50 und Fr. 8.80. Da ist frischer kritischer Geist, der aber nicht negiert, sondern auf die Schönheiten der Dichtung hinweist und Einblicke sucht in des Dichters Schaffen. Eine Angabe der Quellenliteratur ist der Behandlung jedes Dramas vorangesetzt. Eingehend wird die geschichtliche Unterlage behandelt, um die dichterische Stoffgestaltung und die Arbeit der dichterischen Phantasie schärfer heraus zu bringen. In den Materialien die der Verfasser beibringt und seiner Art der Behandlung ist Raum und Anregung für eine rege Mitarbeit der Schüler, die mitwirken, um das Verständnis völlig zu erschliessen. In der Behandlung des Tell ist die Auffassung, die u. a. Prof. Stiefel vertrat (Reden und Aufsätze) und die das Volk als Haupthelden erkennt, neben der des Verfassers wohlberechtigt. Wir empfehlen diesen Wegweiser, der Schillers dramatischer Kraft gerecht wird, aufs wärmste zur Beratung, nicht bloss der reichen geschichtlichen Aufklärung, sondern um der anregenden Behandlung willen.

Stenograph. Lehr- und Lesebuch. System Gabelsberger. Für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet von einer Kommission der Lehrervereinigung „Gabelsberger“ in Leipzig. Leipzig, Quelle & Meyer, 1913. 95 S. Fr. 1.35.

Die Verfasser geben dem Lehrmittel im Vorwort die Bestimmung „für Schüler des 7. und 8. Schuljahres“. Da in den sächsischen Schulen nur das Gabelsbergersche Stenographiesystem gelehrt wird, braucht das Lehrbuch keine Rücksicht zu nehmen auf Schnellkurse. Es lässt denn auch an Gründlichkeit und Sorgfalt in der Behandlung des Lehrstoffes keinen Wunsch übrig. Die Methode „vom Leichten zum Schweren“ ist in den 42 Paragraphen (auf 85 Seiten) streng durchgeführt; die Wandelzeichen t. f. v. p. werden erst in § 27 gelehrt, der (im Aufwand an stenographischen Mitteln reichste) Vokal i, dem allein 9 Seiten gewidmet sind, sogar erst in den §§ 36—39. Der heimatkundliche Inhalt der Lesestücke

macht das Lehrmittel der Schule sehr dienlich, er bietet hierin ein gutes Vorbild für Werke mit ähnlicher Bestimmung, wenn andererseits auch der Interessentenkreis gerade dadurch auf die Heimat des Buches beschränkt wird.

Frey, A. *Schweizer Dichter*. (Wissenschaft und Bildung, 126.) Leipzig, Quelle & Meyer, 1914. 165 S. Fr. 1.70.

„Herrliches muss in einer Literatur hervorblühen, wenn sie als eine Vaterlandssache betrachtet wird.“ Aus jeder Zeile des feinen Büchleins leuchtet dem Leser das Heine-Wort entgegen. Diesmal hat der Altmeister biographischer Kunst in der Schweiz den Bau selber aufgeführt, zu dem er und seine Getreuen seit Jahren das Rohmaterial zu beschaffen eifrig gewesen — und es ist gleich ein Ehrentempel draus geworden. — Welches Versenken in den Stoff — man erwäge die Arbeit des Verfassers etwa an den Kapiteln Manuel oder Gotthelf! — und darauf welches Zusammenraffen zu den bis zur Kristallhelle geseihten Inhaltsanalysen, welche Tiefe und Abgeklärtheit des Urteils über Dichtung und Dichter, deren Qualitäten in so bildsamer, tonvoller Sprache nur „auch Einer“ entfalten konnte. Nur von höchster kritischer Warte aus konnte das vom Sohne gefertigte Bildnis des Vaters ein Glanzstück werden; aber auch nur der Autor der „Jungfer von Wattenwil“ durfte der „Waise von Holligen“ den Ehrenplatz des schweizerischen historischen Romans versagen. Ja, Freys souveräne Künstlerschaft, welche durch die schwierigsten Forschungsgebiete schweizerischer Literaturgeschichte, wie Minnesang und Romantik, zum erstenmal gangbaren Pfad schlägt, kann sich die grössten Ausmasse gestatten, das Waltharilied neben Oberon und Hermann und Dorothea, den Jürg Jenatsch neben den Eckehard stellen. Auch sonst ist die Parallele, diese Klippe aller gelehrten Ausfahrten, vom Verfasser virtuos, bisweilen durch ihre Ungewöhnlichkeit überraschend, stets überzeugend, gemeistert. Ähnlich wächst sich der einleitende Überblick zu jedem der siebzehn Kapitel zu einer unbegrocheneren Literatur- und Kulturgeschichte aus, die überall die grosse Linie festhält. Die beiden letzten Kapitel über Widmann und Ott lassen ahnen, was uns Frey über die noch lebenden grossen Schweizer zu sagen haben wird. Die Gelegenheit wird nicht lange auf sich warten lassen. — Inzwischen möchten wir das kleine Kunstwerk am liebsten den Werken des Dichters beigesellen. Allein es ist nun einmal bestimmt, die vaterländische Literatur weitem Kreisen näher zu bringen. Und da wird es denn zum klassischen Berater, Führer und Wegweiser, der fortan im Verzeichnis der obligatorischen Lehrmittel schweizerischer Mittelschulen unverrückbar an erster Stelle wird stehen müssen. H. Sch.

Wendt, O. *Enzyklopädie des englischen Unterrichts*. Methodik und Hilfsmittel für Studierende und Lehrer der englischen Sprache mit Rücksicht auf die Anforderungen der Praxis. Hannover-List, Carl Meyer. 374 S. Fr. 6.80. gb. Fr. 7.60.

Der reiche, fast überreiche Stoff dieses Buches gliedert sich in die drei Hauptkapitel: I. Wert und Bedeutung des neusprachlichen Unterrichts. II: Geschichtliche Entwicklung der Methodik des englischen Unterrichts (Bildung und Charakter des Neuenglischen; Beziehungen

zwischen Deutschland und England; Methodischer Betrieb.) III: Die angewandte Methodik (Prüfungswesen; Lehrpläne; Auswahl und Verteilung des Stoffes; Darbietung und Auffassung des Stoffes; Aussprache; Lektüre; Grammatik; Wortschatz; Konversation; Schriftliche Arbeiten). — All denen, die sich für eines der einschlägigen Kapitel interessieren, sei das Werk zur Kenntnisnahme empfohlen. Z.

Heine, Karl und Dunstan, A. C., Dr. *Lehr- und Lesebuch der Englischen Sprache für Mittelschulen.* Ausgabe A in zwei Teilen. Hannover-List, Carl Meyer. I. Teil: 174 S. Fr. 2.70. II. Teil: 294 S. 4 Fr.

Das vorliegende Werk ist für deutsche Mittelschulen bestimmt, die die englische Sprache als erste Fremdsprache lehren. Der erste Teil bietet den Stoff für die beiden ersten Jahre, der zweite für das dritte bis fünfte. — Das Buch macht im allgemeinen einen günstigen Eindruck; der Druck ist klar, das Papier fest, die Illustrationen fast ohne Ausnahme charakteristisch und gut reproduziert. Druckfehler sind nur wenige vorhanden. Bei einer zweiten Auflage möchte ich die Verfasser auf folgendes aufmerksam machen: Die Schreibweise 4 s 0½ d ist ungebräuchlich. Auf S. 183, II. Teil, steht unter den Bemerkungen über den Gebrauch der Hilfszeitwörter, es dürfe auf *can* nie ein Akkusativobjekt direkt folgen. Diese Bemerkung gilt aber von allen modalen Hilfsverben, nicht nur von *can*. — Auch an andern Orten hapert es mit der genauen Fassung der Regeln; so z. B. heisst es im Lautkursus über die Aussprache des *g* und *R* einfach, sie seien stumm vor *n*, während dies doch nur gilt, wenn sie am Anfang eines Wortes stehen; — auch die Regel: „Endigt der Infinitiv auf einen Konsonanten, dem ein kurzer Vokal vorangeht, so wird der Endkonsonant verdoppelt“, ist nicht stichhaltig, sonst gewärtigt man Formen wie *spreading* usw. — Ähnlich diesem Lehrbuch ist das in einem Band erschienene Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache für Mittelschulen, Ausgabe B derselben Verfasser. Es ist für einen dreijährigen Kurs bestimmt und dementsprechend gekürzt. Zr.

Gesenius-Regel. *Englische Sprachlehre.* Ausgabe D für mittlere Schulen • Teil I und II. Halle, Hermann Gesenius. 150 und 263 S. Je Fr. 3.80.

Dieses Buch ist für deutsche Mittelschulen bestimmt. Die Einrichtung ist ähnlich der aller Gesenius'schen Lehrmittel, fremdsprachlicher Text mit daran sich schliessenden Übungen (Fragen, Übersetzungen, Umwandlungen). Besonders ist hervorzuheben die überaus übersichtliche Zusammenstellung des grammatischen Stoffes, indem nämlich die Seite in zwei Teile gespalten ist, so dass links die veranschaulichenden Beispiele und rechts die daraus abgeleiteten Regeln auftreten.

Gesenius-Regel. *Kurzgefasste Englische Sprachlehre* mit einer kurzen Synonymik. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. E. Regel. Halle a. S., Herm. Gesenius. 263 S. Fr. 3.20.

Auch die Anlage dieses Lehrganges ist der des obigen ähnlich. Da er für Anstalten bestimmt ist, deren Schüler bereits etwas älter sind, fängt er nicht mit kindlichen Stoffen an, sondern gleich mit einer Beschreibung Grossbritanniens, worauf dann einfache geschichtliche Erzählungen folgen. Der zweite, syntaktische Teil enthält keine englischen

Texte mehr, sondern nur Beispielsätze, die daraus abgeleiteten Regeln und zusammenhängende deutsche Übungsstücke. Zr.

Deutsche Schulausgaben von Dr. J. Ziehen. Nr. 100: *Friedrich der Grosse*, hsg. von D. Borchard. 136 S. mit 3 Vollbildern. Dresden, L. Ehlermann. krt. Fr. 1.35.

Das Jubelbändchen dieser Schulausgaben gilt einem Stoff, dem die Zeit erhöhtes Interesse entgegenbringt. Die gebotenen Briefe und Auszüge sind grösstenteils Übersetzung des Herausgebers; aber fliessend und gut geschrieben; sie zeigen den Geist des Königs und seines Zeitalters und sind es wert, von der heranwachsenden Jugend gelesen zu werden. Die drei Bilder zeigen das Porträt und die Tafelrunde des Königs und Friedrich II. auf Reisen (Menzel).

Stammbaum der schweizerischen Eidgenossenschaft, chromolithographisches Faksimile-Kunstblatt nach Original-Komposition und Aquarell von A. Wagen (74,5 und 110 cm, 15 Fr., in Naturrahmen von 6,5, 8 und 10 cm 30, 32 und 35 Fr., in Eichenrahmen 35, 37 und 40 Fr.). *Die zwei ältesten Bundesbriefe* der Eidgenossenschaft. Ewiger Bund vom 1. August 1291 und Drei-Länder-Bund vom 9. Christmonat 1315 (78 und 108 cm, 5 Fr., in Naturrahmen gebeizt 20, 22 und 25 Fr., in Eichenrahmen 25, 27 und 30 Fr.). Einsiedeln, Benziger & Co.

Das erste Blatt ist eine Wappentafel der Schweiz. Auf alpenrosiger Halde erhebt sich der Eichbaum, an dessen Schild das Schweizerwappen anlehnt, während dessen die Äste dem Wachstum der Schweiz entsprechend die Wappen der Orte tragen, zu unterst die Wappen der Urkantone, dann der nächsten im Bunde bis zu den jüngsten Sprossen Neuenburg und Genf. Heraldisch treu, in richtigen Farben gehalten, mit deutlicher Aufschrift, mit lorbeerdurchflochtener Rahmenliste und der Losung: Einer für Alle, Alle für Einen, macht das Gesamtbild einen nachhaltigen Eindruck. Das zweite Blatt enthält in getreuer heliographischer Wiedergabe die Bundesbriefe von 1291 und 1315 mit ihren Siegeln; links ist in grosser, altertümlich-schöner Schrift der Urtext, rechts die neuhochdeutsche Fassung nach J. J. von Ah. Die künstlerische Wiedergabe ist tadellos. Schule, Rats- und Vereinssäle erhalten damit zwei künstlerisch und geschichtlich wertvolle Wandbilder, denen wir überall eine gute Aufmachung wünschen.

Swoboda, Heinrich, Dr. *Griechische Geschichte*. (Bd. 49 Sammlung Götschen.) 4. Aufl. Leipzig 1914, J. Götschen. 189 S. gb. Fr. 1.20.

Der Studierende der alten Geschichte findet hier eine knappe Darstellung der Geschichte der Griechen bis zur römischen Herrschaft und einen Anhang, der bis zu Justinian führt. Die wiederholten Auflagen geben dem Verfasser Gelegenheit, das Büchlein mit den wissenschaftlichen Ergebnissen in Einklang zu bringen und im einzelnen sachlich und sprachlich daran zu bessern.

May, Walther. *Grosse Biologen*. Bilder aus der Geschichte der Biologie für reife Schüler. Mit Bild. Bast. Schmidts naturwissenschaftlicher Schülerbibliothek, 25. Leipzig, 1914. B. G. Teubner. 200 S. gb. 4 Fr.

Dieses sowohl für den Studierenden als den Lehrer bestimmte Buch enthält mehr, als der Titel sagt. Den Hauptteil der acht Kapitel desselben

bildet zwar die Biographie eines grossen Biologen. Diese sind so gewählt, dass in Aristoteles ein Vertreter der antiken Biologie, in Linné der biologischen Systematik, in Cuvier der vergleichenden Anatomie, in Bär der Embriologie, in Johannes Müller der Physiologie, in Schleiden der morphologischen und physiologischen Botanik, in Pasteur der Bakteriologie und in Darwin der Abstammungslehre in seinem Wirken geschildert ist. Aber da auch der grösste Entdecker nur ein Glied in einer Entwicklungsreihe ist, geht jeder Biographie eine Vorgeschichte voran, die den Stand des Wissens vor seinem Auftreten kurz zeichnet, und an sich schliesst sie eine Schilderung der Entwicklung des Gebietes bis zur Gegenwart. So sind die Biographien zu kurzen geschichtlichen Überblicken der Entwicklung der biologischen Wissenschaften erweitert. Bei der gedrängten Darstellung musste mancher Forscher unerwähnt bleiben, den wir ungern vermissen; dafür ist ein ausführliches Literaturverzeichnis beigegeben, das zu weiterem Studium anregt. 21 gute Bildnisse sind willkommene Beigaben.

T. G.

Schwantes, G. *Aus Deutschlands Urgeschichte.* Mit Abbild. und Tafel. 2. * Aufl. Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. Leipzig, 1913. Quelle & Meyer. VI, 205 S. gb. Fr. 2.50.

Vom ersten Auftreten des Menschen, durch vereinzelte Funde bezeugt, werden wir durch die verschiedenen Kulturstufen der Stein- und der Metallzeit an den Beginn der historisch beglaubigten Tage geführt. Es ist eine lebensvolle Darstellung der gewaltigen Entwicklung der Menschheit, durch ein einzelnes Beispiel belegt und unterstützt von vielen Abbildungen und Tafeln.

Dr. K. B.

Ashke. *Die Entwicklung des Menschen vor der Geburt.* Leipzig, F. E. Bilz. 37 S.

Die von acht farbigen Tafeln begleitete Aufklärung über den Entwicklungsgang des Menschen vom Ei bis zur Geburt, die kurzen Verhaltensmassregeln für Wöchnerinnen und die Ableitung über die Pflege des Säuglings sind sachlich, mit Ernst und leichtverständlich abgefasst und können empfohlen werden.

Dr. K. B.

Roestel, N. *Methodisches Handbuch der Mineralogie und Geologie.* Mit 170 Textbeilagen. Leipzig. Quelle & Meyer. 259 S. Fr. 5.90.

Ein sehr interessanter und lehrreicher Versuch, Mineralogie, Petrographie und Geologie in enger Verbindung, statt systematisch getrennt, zu behandeln.

A.

Penck, Walther. *Naturgewalten im Hochgebirge.* Stuttgart, Strecker & Schröder. 124 S. mit 6 Abb. im Text und 30 Abb. auf Tafeln. Fr. 3.40, geb. Fr. 4.70.

Beständig ändern die Naturgewalten das Antlitz der Erde. Die Abtragung der Erdoberfläche ist eine Erscheinung, die sich unaufhörlich vollzieht. In den Katastrophen, die uns in den Verheerungen der Wildbäche und Muren, in den Bergschliffen, Bergstürzen und Lawinen entgegengetreten, haben wir die gewaltigsten Äusserungen der dabei wirkenden Kräfte. Wie diese ineinander greifen, um das Werk der Zerstörung zu vollziehen, das wohl für den Menschen verhängnisvoll, für die Natur der Erdoberfläche im ganzen gering ist, das setzt das Buch in anziehendster

Form unter grossen Gesichtspunkten auseinander. Die mannigfaltigen Gipfformen, das bunte Relief der Berge, ihre zahllosen Runzeln und Zacken, welche den Reiz des Hochgebirges ausmachen, erscheinen als das Produkt dieser ständig wirkenden Kräfte. Wer das Buch liest und dessen schönen Abbildungen Aufmerksamkeit schenkt, wird mit mehr Verständnis und erhöhtem Genuss den Reizen und Geheimnissen der Bergwelt nachgehen und sich seiner Wanderung doppelt freuen. Wir empfehlen das Büchlein aber namentlich zu Lehrzwecken.

Arens, Alfred und Breternitz, Bertram. *Wirtschafts- und Handelsgeographie* für kaufmännische Unterrichtsanstalten. Leipzig 1913, C. Merseburger. 143 S. krt. 2 Fr.

Das Buch ist für deutsche Schulanstalten bestimmt, darum finden natürlicherweise deutsche Handelswege und Produktionsformen die eingehendste Behandlung. Aber auch über alle andern Länder der Welt ist eine Menge handelsstatistisches Material trefflich verarbeitet und vorteilhaft gegliedert. Jeder Lehrer, der Geographieunterricht zu erteilen hat, wird viel Anregung finden und sich rasch orientieren. — Wenn auch die Stellung Deutschlands im Welthandel allzu sehr ins Licht gerückt ist, kann das Büchlein doch empfohlen werden. *Rh.*

Witting, A. und Gebhardt, M. *Beispiele zur Geschichte der Mathematik.*

Ein mathematisch-historisches Lesebuch. II. (Mathematische Bibliothek, 15.) Mit Fig. Leipzig 1913, B. G. Teubner. 61 S. Fr. 1.10.

Getreu den Grundsätzen der „Mathem. Bibliothek“ wendet sich das vorliegende Bändchen nicht nur an Fachleute, sondern an breitere Schichten, vor allem an die Schüler unserer höheren Lehranstalten. Mit Beispielen aus mathematischen Werken früherer Zeiten — fremdsprachliche Abhandlungen in deutscher Übersetzung — wollen die Verfasser eindringlich und anregend das Werden der mathematischen Wissenschaft vor Augen führen. Wenn die Originale zugänglich waren, wurden diese benutzt; die meisten Figuren sind in treuer Nachbildung gegeben. Die hier in Betracht fallenden Abhandlungen sind zwischen 1000 und 1700 erschienen. Wir empfehlen das Büchlein allen, die sich für Mathematik und deren Geschichte interessieren. Für gute Schüler der obern Klassen bildet es eine interessante Privatlektüre. Wir sind überzeugt, dass die Lektüre dieses Büchleins in der Mathematikstunde von hohem bildenden Werte ist. *C. Br.*

Crantz, P. *Ebene Trigonometrie* zum Selbstunterricht. (431, Aus Natur und Geisteswelt.) Mit Fig. Leipzig 1914, B. G. Teubner. 97 S. Fr. 1.65.

Ein Büchlein, das wir allen empfehlen, die durch Selbststudium die in der Schule gewonnenen Kenntnisse vertiefen und erweitern wollen. Derselbe Verfasser hat schon früher andere mathematische Lehrstoffe für die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ mit Erfolg bearbeitet; wir sind überzeugt, dass auch dieses Buch sich viele Freunde erringen wird. *C. Br.*

Lörcher-Löffler. *Methodischer Leitfaden der Geometrie* nebst einer Vor- schule der Trigonometrie für höhere Lehranstalten. Mit Fig. und Tafeln. 2. Aufl. Stuttgart 1914, Fr. Grub. 198 S. gb. Fr. 3.80.

Der Leitfaden sucht die Reformbestrebungen im mathematischen

Unterricht zu verwirklichen. Die Anlage zeigt einen logischen Aufbau, und die Behandlung des Stoffes grosses methodisches Geschick. Die Beweisführung ist klar und übersichtlich; jedem Kapitel sind Übungsaufgaben beigelegt; dabei werden auch praktische Gesichtspunkte berücksichtigt. Sehr beachtenswert ist der Anhang, der Definitionen der geometrischen Begriffe und eine Wegleitung für die Behandlung der Lehrsätze und Konstruktionsaufgaben gibt. Einige geschickt ausgewählte Abschnitte aus der Geschichte der Geometrie erhöhen den Wert des sehr empfehlenswerten Lehrmittels.

Dr. X. W.

H. Wieleitner. *Algebraische Kurven.* Neue Bearbeitung. I.: Gestaltliche Verhältnisse. (435, Sammlung Göschen.) Mit Fig. Berlin 1914, G. J. Göschen. 146 S. Lwd. gb. Fr. 1.30.

Der Leser wird durch dieses Bändchen mit den gestaltlichen Verhältnissen algebraischer Kurven bekannt gemacht. Im ersten Abschnitt werden allgemeine Gesichtspunkte, darunter die Variation von Gleichungskonstanten und das Signierungsprinzip besprochen. Der zweite Abschnitt handelt unter Verwendung homogener Koordinaten von den Beziehungen der Kurven zum Unendlichfernen. Im dritten Abschnitte werden die Linienkoordinaten eingeführt und die Kurven als Tangentengebilde aufgefasst. Der letzte und grösste Abschnitt ist einer eingehenden Behandlung der höheren Singularitäten gewidmet. Das an Beispielen reichhaltige Büchlein eignet sich zum Selbststudium recht gut. Es wird nur elementare Mathematik (einschliesslich die Grundbegriffe der Differentialrechnung) vorausgesetzt; alles Höhere und Spezielle ist im Texte selbst entwickelt.

E.

Gerlach, A. *Des Kindes erstes Rechenbuch.* Mit Zeichnungen von Th. Herrmann. 2. Aufl. Leipzig 1913, Quelle & Meyer. 119 S. 95 Rp.

Gerlachs Rechenfibel möchte die Kinder spielend rechnen lehren. Zahlreiche Bildchen geben durch mannigfaltige Gruppierung ihrer Objekte dem jungen Rechner Veranlassung zum Zählen, Zusammenfügen, Wegzählen usw. Es sind Szenen mitten aus dem Kinderleben heraus, die hier der Zeichner in einfachen Formen zur Darstellung bringt. Manches wird von den Kleinen mit grosser Freude nachgezeichnet werden. Das Büchlein gibt dem Elementarlehrer vielfache Anregungen, den ersten Rechenunterricht abwechslungsreich und für die Kinder anregend zu gestalten. Dadurch wird das so notwendige Üben im Rechnen innerhalb der beiden ersten Zehner, wenn auch nicht zum Spiel, so doch zu einer erträglichen, ja gemütvollen Arbeit. Beachtenswert sind auch die hundert angewandten Aufgaben am Schlusse des Büchleins, die alle in eine einfache „Geschichte“ gekleidet sind. Die Rechenfibel sei namentlich auch den Eltern empfohlen, die sich in ihren Musstunden gerne damit abgeben, ihren jüngsten Schülern über die Klippen des ersten Rechenunterrichtes hinwegzuhelfen.

H. B.

Vollprecht. *Das Rechnen,* eine Vorbereitung zur allgemeinen Arithmetik. Leipzig, Teubner. 48 S. Fr. 1.10.

Das Werklein ist eine Zusammenstellung der für das Rechnen und die allgemeine Arithmetik gleichmässig geltenden Regeln und Formen. Es möchte dem Lehrer in zusammenfassender Darstellung das bieten, was

nach und nach beim Rechnen zu behandeln ist und zeigen, wie die gewonnene Erkenntnis in der allgemeinen Arithmetik verwertet werden muss. Dem Schüler will es die Regeln in bestimmter Fassung und die Beispiele in bestimmter Form geben. Auf der Stufe der Volksschule lässt sich mit dem Lehrmittel nichts anfangen. Ob es für die Mittelschulen einem schreienden Bedürfnisse entgegenkomme? Wir bezweifeln es. *H. B.*

Hentschel, E. *Lehrbuch des Rechenunterrichts* in Volksschulen. I. und II. Teil. Leipzig, Merseburger. Jeder Teil Fr. 3.20.

Hentschels Lehrbuch des Rechenunterrichtes erschien zum erstenmal im Jahre 1842. Heute liegt die 18. Auflage des Werkes in der Bearbeitung von A. Költzsch vor. Das Buch hat zwei Teile und behandelt den gesamten Rechenunterricht der Volksschule. Was die Form betrifft, in der das Lehrbuch den Rechenstoff bietet, so muss hervorgehoben werden, dass es in erster Linie ein methodisches Handbuch für Seminaristen und Lehrer sein will. So bietet es in seinem ersten Teil eine gediegene, ausführliche „Allgemeine Rechenmethodik“ und leitet jeden grösseren Stoffabschnitt mit methodischen Vorbemerkungen ein. Jedes neue Lehrstück beginnt mit vortrefflichen Veranschaulichungen oder Beispielen, es entwickelt unter genauer Bezeichnung des einzuschlagenden Weges das Wesen des neuen Stoffes, schreitet weiter zur Definition, bezw. Regel vor und führt schliesslich zur Übung. So richtet es sorgsam den Weg zu, der im Rechenunterricht eingeschlagen werden muss. Hentschels Bedeutung als Rechenmethodiker ist allbekannt; sein Lehrbuch ist auch an dieser Stelle schon mehrmals wohlwollend und durchaus günstig beurteilt worden; so mag es genügen, wenn wir heute in empfehlendem Sinne auf die Neuauflage aufmerksam machen. *H. B.*

Kohlrausch, E., Dr. *Bewegungsspiele*. (Sammlung Göschen, Bd. 96.) 3. Aufl. 159 S. mit 19 Abb. Leipzig 1914, G. J. Göschen. gb. Fr. 1.25.

Die Einleitung des Büchleins hebt den Wert des Spiels für die Erziehung hervor und gibt Winke über Auswahl und Betrieb des Spieles. Der Hauptteil beschreibt etwa fünfzig Spiele, so dass deren Durchführung nach dem Text des Buches möglich ist; nahezu die Hälfte sind Ballspiele. Literaturangaben helfen zu weiteren Studien über Spiel und Spielbetrieb. Das handliche Büchlein wird weiter gute Dienste leisten.

Ulrich Zwingli — J. H. Pestalozzi. *Denkmalbilder*. 48 und 64 cm. Zürich, Polygraphisches Institut. Je 2 Fr.

Zu den früher erschienenen grossen Denkmalbildern von Tell, Winkelried, St. Jakob und Pestalozzi fügt der Verlag in sehr feiner Ausführung das Bild des Zwingliendenkmals in Zürich und des Pestalozzidenkmals in Yverdon in etwas kleinerem Format. Die Wiedergabe ist vorzüglich und wirkungsvoll. In dieser Grösse ist das Aufmachen in Privatzimmern, Schulen usw., auch das Aufbewahren in Mappe leichter möglich als in der grossen Ausgabe. In gleichem Format sind in Vorbereitung die Kunstblätter mit B. Fontana, Dr. Jean Richard, Bubenberg, und das Denkmal der Republik in Neuenburg.

Musikhaus Hünli

Walchebrücke beim Hauptbahnhof

Zürich

Pianos

harmoniums

Violinien

Schweizerisches Generaldepot des größten
Musikalienverlages Breitkopf & Härtel

Ibach Flügel und Pianos

Bedeutendstes Lager aller Artikel der
gesamten Musikbranche. Verlangen Sie
Spezialkataloge und Spezialofferten

Größtes Musikalienlager

Musikhaus Hünli

Pianos – Flügel – Harmoniums

Tausch, Teilzahlung, Miete

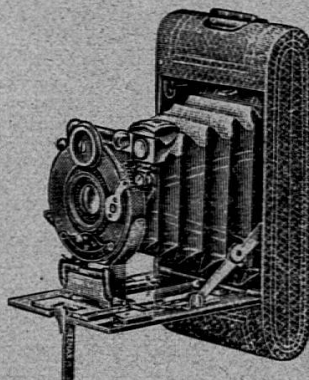
Musik-Instrumente ⁴

Stimmungen
Reparaturen

Vorzugspreise für tit. Lehrerschaft

A. Bertschinger & Co., Zürich 1 nächst Jelmoli.

Auch Sie sollten photographieren!



Wenden Sie sich an uns und verlangen Sie unsern reichhaltigen **Katalog gratis und franko.** Wir haben das **Richtige** für Sie.

Reichhaltiges Lager.

Unterricht gratis.

Kienast & Co., Zürich 1

Bahnhofstrasse 61.

Grösstes Photohaus der Schweiz.

Pianos Harmoniums

Gelegenheitskäufe!

Alleinvertretung renommierter Firmen: Goltermann, Ackermann, Rosenkranz, Seiler, **Feurich.**

Pianohaus

P. Jecklin

Schre

ob. Hirschengraben 10, Zürich 1

Vorzugspreise für die Herren Lehrer.

Entomologische Utensilien für Käfer- und Schmetterlings-Sammler.

Fang-Netze, Spann-Bretter, Nadeln, Schmetterlings-, Raupen- und Insekten-Kästen, Korktafeln, Tötungs-Etui, Literatur etc. — Pflanzenpressen. — Spezial-Prospekt gratis.

Gebrüder Scholl

Poststr. 3 - Zürich - Poststr. 3

Orell Füssli - Annoncen

nehmen Inserate in alle Zeitungen des In- und Auslandes entgegen.